

## Bericht

Herbert May, Georg Waldemer, Ariane Weidlich

### **Jahrestreffen des Arbeitskreises für Hausforschung in Bayern, Burghausen, 28./ 29.04.2017**

Etwa 60 Gäste kamen diesmal in der ehemaligen Residenzstadt Burghausen für zwei Tage zusammen, um den fachlichen Austausch in Fragen der Haus- und Bauforschung zu pflegen und im Rahmen von Exkursionen Einblicke in lokale Beispiele historischer Architektur und Ausstattung zu gewinnen. Nach Grußworten durch den 1. Bürgermeister der Stadt Hans Steindl und Generalkonservator Mathias Pfeil begann der erste Vortragsblock mit einem Beitrag von Eva Gilch (Leiterin von Stadtmuseum und Archiv) zur lokalen Stadtentwicklung, vornehmlich aus siedlungs- und baugeschichtlicher Sicht. Die extreme Topographie der Stadt am Fluss mit der städtebaulich dominierenden Burganlage des Landesherrn bestimmte sehr stark und lange ihre Entwicklungsmöglichkeiten, die erst mit der Ansiedlung chemischer Industrie und nachfolgender Erschließung neuer Wohngebiete zu Beginn des 20. Jahrhunderts auf die Hochfläche ausgriff. In der Altstadt prägen noch heute Strukturen das Bild, die der große Stadtbrand von 1504 übriggelassen hatte, was natürlich für die Keller und darüber hinaus zahlreiche Erdgeschoßanlagen gilt.

Es folgten drei monographische Präsentationen: Stefan Franz (Büro für Bauforschung und Visualisierung, München) führte in die wechselvolle Bau- und Nutzungsgeschichte des Turms Nummer 26 auf der Burg ein, Christian Kayser (Barthel & Maus GmbH) referierte über das aus konstruktionsgeschichtlicher Sicht beachtenswerte Dachwerk des Rathauses und Friederike Gschwind, Rest. in der Denkmalpflege, präsentierte eine instruktive Synopse von restauratorischen Befundsicherungen an Burghausener Riemling-Decken des 16. Jahrhunderts, mit einer bislang unbeachtet gebliebenen Variante dekorativer Fassung.

Der Nachmittagsblock im Anschluss an die Mittagspause hatte die Region Oberbayern zum Schwerpunkt. Christoph Scholter (BLfD) stellte bauliche Charakteristika der bayerischen und österreichischen Inn-Salzach-Städte vor, wobei er den Fokus auf die sogenannten „Grabendächer“ legte: hier ist zwischen aneinandergereihten Satteldächern und echten Grabendächern zu unterscheiden. Der älteste diesbezügliche Befund in Burghausen stammt von 1504 d. Thomas Aumüller (BLfD) konzentrierte sich in seinem Beitrag auf das sog. „Schredl-Haus“ in Schliersee, in dem sich seit 1916 das Heimatmuseum befindet. Die Dendrochronologie erbrachte relativ frühe Daten (1446/47; 1406). Insgesamt sind aber noch wesentliche Fragen zu Genese und ursprünglicher Funktion ungeklärt. Oliver Lindauer (Baudokumentation und Architektur), berichtete über die Baugeschichte von Burg Stein an der Traun: es zeichnen sich drei wesentliche Phasen vom Gründungsbau des 12./13. Jahrhunderts über die Erweiterung um 1500 bis hin zur Aufstockung in der 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts ab.

Der zweite Teil der Tagung am Samstag widmete sich neueren Ergebnissen aus der Haus- und Bauforschung. Heinrich Hacker (Fränkisches Freilandmuseum Fladungen) unterstrich anhand von

Aufnahmen aus der Zeit um 1900 in Dörfern und Kleinstädten in der Rhön die Relevanz historischer Photographien als Quelle für die Haus- und siedlungsgeographische Forschung. Daniel Hoheneder und Lisbeth Fischbacher (OACHA) konnten u.a. nachweisen, dass der weithin bekannte „Gugghof“ bei Brannenburg (inschriftlich 1542) ursprünglich ein vollständiger Blockbau war: Sie räumten so mit der tradierten Vorstellung auf, das EG sei bereits bauzeitlich gemauert gewesen. Thomas Eißing (Universität Bamberg) stellte zwei Dachwerke in Forchheim (Oberfranken) vor, die von Studierendengruppen des Masterstudiengangs Denkmalpflege an der Universität Bamberg untersucht wurden: die Dachgefüge des Katharinenspitals (Kapelle: 1427/28, Pfründnerbau: 1610-12) und der Marienkapelle (1324-26), ursprünglich ein Sparrendach, in das 1508 eine Stuhlkonstruktion eingestellt wurde. Tobias Listl (München) präsentierte die Ergebnisse seiner Masterarbeit an der Universität Bamberg, für die er 13 Dachwerke ländlicher Sakralbauten der Lechregion untersuchte, darunter sechs aus dem 15. Jahrhundert. Insgesamt 118 Dendroproben waren hierfür ausgewertet worden. Auch der Vortrag von Katja John und Julia Pfuhl hatte eine Masterarbeit an der Universität Bamberg zur Grundlage: der 1238/39 als Sparrenkehlbalkendach mit Fußwinkel aufgerichtete Dachstuhl des ehemaligen Refektoriums des Zisterzienserklosters in Heilsbronn (Landkreis Ansbach) gilt nach dem Dachwerk in St. Gangolf als der derzeit zweitälteste Dachstuhl in Franken.

Bei der Planung der Exkursionen in der Altstadt war es mit Unterstützung der Stadtverwaltung und Friederike Gschwind gelungen, sowohl schwer zugängliche Privatbauten einzubeziehen wie auch solche Objekte zu begehen, die in jüngerer Vergangenheit noch keiner Sanierung mit tieferen Eingriffen unterzogen worden waren.

Einen Höhepunkt der Tagung bildete zum Abschluss der Besuch des spätbarocken Prälatenstocks des Klosters Raitenhaslach, nur wenige Autominuten von der Stadt entlegen. Mit der Entscheidung, die Nutzung dieses Gebäudes an die TU München zu Seminarzwecken zu übergeben, konnte eine ungewöhnlich umfassende und erfolgreiche Bauforschung, bei der auch der Lehrstuhl Bauforschung der TU München (Prof. Schuller) wesentlichen Anteil hatte, durchgeführt werden. Deren Ergebnisse konnten en Detail im Rahmen von Führungen vorgestellt werden (Christian Kayser, Paul Huber/LfD).

Die Organisatoren der Treffen des Arbeitskreises hatten auch diesmal Wert darauf gelegt, dass dabei sowohl für Themen lokaler und regionaler Bautraditionen ebenso wie für neue Forschungsergebnisse aus ganz Bayern Raum geschaffen würde. Die enge fachliche Kooperation mit der amtlichen Denkmalpflege und Beiträge einzelner Referenten des Amtes trugen wesentlich zum Gelingen der Tagung bei. Das Treffen im Jahr 2018 wird in Unterfranken stattfinden.